

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 89 (1963)  
**Heft:** 30

**Rubrik:** Die Seite der Frau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die Seite der Frau

### «Seien Sie nicht zu ehrgeizig, Frau B.!»

Vielleicht haben die einen oder andern meiner Leser einen Buben oder ein Mädchen, die – bei Buben kommt das häufiger vor – im Frühling an der Mittelschule «auf Probe befördert» worden sind.

Und vielleicht hat es jetzt bis zu den Sommerferien «gelangt» und vielleicht auch nicht, und der Bub muß die frühere Klasse wiederholen. Das ist langweilig für alle Beteiligten, aber eine Katastrophe ist es nicht.

Auch soll man lieber nicht auf gar zuviel, noch so gutgemeinte, Ratschläge hören, sondern unter Vorkehrungen des Nötigen die weitere Entwicklung abwarten.

Ich habe in einem solchen Falle «fraglicher Beförderung» meines Buben einmal Rat eingeholt. Befolgt habe ich ihn allerdings nicht.

Der Bub war damals etwa dreizehn, faul wie Mist und zu allem bereit, außer zu etwas Vernünftigen. Aufgaben machen hielt er natürlich nicht für etwas Vernünftiges.

Und weil ich, wie auch meine Schwester (Brüder hatte ich nicht gehabt) seinerzeit das Gymnasium hinter uns brachten, ohne «Provisorisch» und ähnliches, und weil wir, wie die meisten Mädchen, die ans Gymnasium *durften*, unsere Aufgaben ganz von selber machten, kam ich nie auf die Idee, mich mit meinem Knäblein an den Tisch zu setzen und lateinische Verben und Mathematik zu büffeln, in der irrigen Meinung, man habe das gottlob hinter sich und kein Mensch könne einem zumuten, damit von vorne anzufangen, außer man werde bezahlt dafür. Bezahlt wurde ich für meine eigene Arbeit. Und der Papi auch, und das schien uns ausreichend.

Weil ich dermaßen nicht mit der Zeit gegangen war, wurde also der Bub provisorisch befördert. Vielleicht hätte sich die Sache auch mit meiner Mithilfe bei den Aufgaben nicht anders abgespielt. Denn der Bub war – siehe oben – stinkfaul und kaum ansprechbar, wie so viele Buben im gefährlichen Alter.

Nur eben, das «Beförderung fraglich» verblüffte mich doch ein wenig und ich ging also zum Klassenlehrer des Knäbleins, zwecks Rücksprache. Ich setzte sogar einen Hut auf, was ich sonst nur zu Begräbnissen tue. Vielleicht hatte ich eine Vorahnung des Kommenden.

Nun, ich wurde in eine Art Bureau geführt und mit der Zeit trat eilig ein jüngerer Herr ein und fragte, was ich wünsche. Als ich sagte, ich sei die Mutter vom Maxli, wurde sein Gesicht so lang, wie ich es außer auf Grecobildern selten gesehen habe.

Er nahm jetzt ernstlich Platz und begann, den ernsten Fall ernstlich zu besprechen.

«Sehen Sie, gute Frau», sagte er, «Ihr Maxli ist ja ein netter Bub, aber ein hoffnungsloser Fall.» (Mir war beides eigentlich bisher nicht so bewußt geworden.) «Wenn doch nur», fuhr der Klassenlehrer fort, «die Eltern nicht so ehrgeizig sein wollten! Jeder will heute, daß sein Sohn auf eine höhere Gesellschafts-

stufe kommt als die Eltern. Die bescheidensten Kreise wollen, daß ihre Kinder absolut Akademiker werden.» (Und *dafür* hatte ich extra einen Hut aufgesetzt und hatte mir eingebildet, das genüge, um wie eine Dame auszusehen!) Ich blieb stumm, und der junge Herr redete weiter.

«Wenn ich Ihnen einen Rat geben kann, gute Frau, und deswegen sind Sie ja hergekommen, nicht wahr, dann versteifen Sie sich nicht auf etwas Unmögliches. Nehmen Sie den Max jetzt aus der Schule und schicken Sie ihn in die Sekundar- oder Realschule bis zur Konfirmation. Nachher lassen Sie ihn eine kaufmännische oder noch besser eine Handwerkerlehre machen.»

So ging es noch ein Weilchen weiter. Dann wurde ich verabschiedet. Wir nahmen den Maxli tatsächlich aus dieser Schule und schickten ihn auf ein anderes Gymnasium und siehe, nach ein paar Anfangsschwierigkeiten ging es auf einmal wie am Schnürchen und er machte eine sehr gute Matura. Und heute übt er trotz allem einen akademischen Beruf aus, und macht seine Sache recht, – manchmal fast zu fanatisch für meine Begriffe.

Und doch fällt mir bei gewissen Gelegenheiten der Orakelspruch jenes berufsberatenden Klassenlehrers ein. Etwa, wenn ich drei oder

vier Monate auf den Maler warte, oder auf den Spengler, indes das Haus verlottert und alles mögliche nicht funktioniert. Und wenn dann der sehnsüchtig Erwartete im Buick vorfährt, und sich den Schaden besieht, und dann noch lange, lange nicht kommt, weil ihn die vielen Neubauten in Anspruch nehmen, und sein Tun in meinem Hause ja doch nur Flickwerk wäre, dann denke ich an den Rat des Klassenlehrers, und an das, was ein Handwerker verdient, verglichen etwa mit einem Spitalarzt gleichen Alters ...

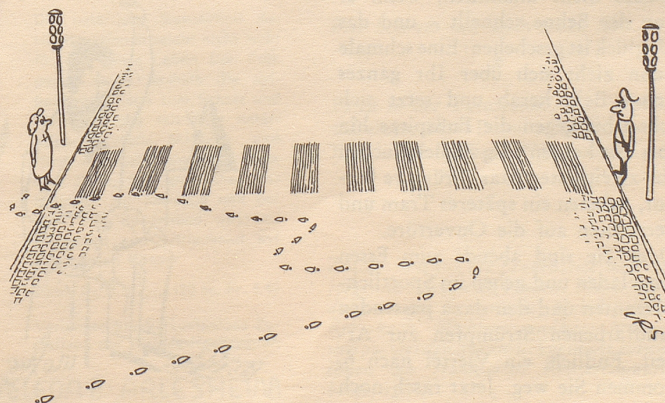
Und ich frage mich (und manchmal auch den Max), ob wir damals wirklich das bessere Teil erwählt haben. Der Max findet, ja, trotz allem. Ich weiß nicht so recht ...

Ich werde mich jedenfalls hüten, jemals jemanden zu berufsberaten.

Bethli

### Nicht umzubringen?

Liebese Bethli! In der Nummer 25 hast Du unter dem Titel «Nicht umzubringen» von den traurigen Erlebnissen eurer eigenen Schildkröte Josefine berichtet und daß es Dir gelungen ist, euren kleinen Nachbarsbuben bezüglich der angeblichen Unzerstörbarkeit einer Schildkröte aufzuklären. Vielleicht interessiert Dich und Deine Leserinnen in diesem Zusammenhang, zu hören – mir hat es kein Geringerer als unser Zoodirektor, Prof. Dr. Heini Hediger, gesagt – daß Schildkrötenpanzer nicht nur keineswegs unzerstörbar sind, sondern im Gegenteil hochempfindlich. Schon ein Bekloppel soll der armen Panzerbewohnerin arge Unlustgefühle, wo nicht gar eigentliche Schmerzen bereiten. Und Prof. Hediger sah sich aus diesem Grunde sogar einmal gezwungen, mit einem seiner Assistenten ziemlich zu zanken. Der an sich gewiß tierliebende Herr hatte ganz gedankenlos mit seiner Schuhspitze eine Riesenschild-



**Contra-Schmerz**  
gegen

Kopfschmerzen  
Monatsschmerzen  
Migräne  
Rheumatismus

am Vierwaldstättersee  
Saison April bis Oktober  
Verkehrsbüro Vitznau Telefon 831355

**Ferienträume  
Traumferien vitznau**

**«Siebenmal**

in der Woche möchte ich ausseh'n  
heißt es im wohlbekanntesten Schlag-  
ger. Der diesen Text dichtete, und  
der, der ihn mit Inbrunst singt, hat  
aber bestimmt keinen der herrlichen  
Orientteppiche von Vidal an  
der Bahnhofstraße 31 in Zürich zu  
Hause liegen, sonst bliebe er mit  
größtem Vergnügen siebenmal in  
der Woche zu Hause!

**ELAN...  
und wie!,  
schafft Energie,  
bei Spiel und Sport  
vergisst  
man's nie.**

**ELAN Frucht-Toffee  
reich an Vitamin C**

kröte geschupft. Was ihr aber eben  
keineswegs wohlhat. Demnach:  
Schildkröten sollen weder beklopft  
noch gar unter Eisenbahnzüge ge-  
legt werden, denn beides wäre arge  
Tierquälerei. Und die ist für das  
betroffene Viech nicht weniger  
schlimm, wenn sie aus Unwissen-  
heit begangen wird. Liliane

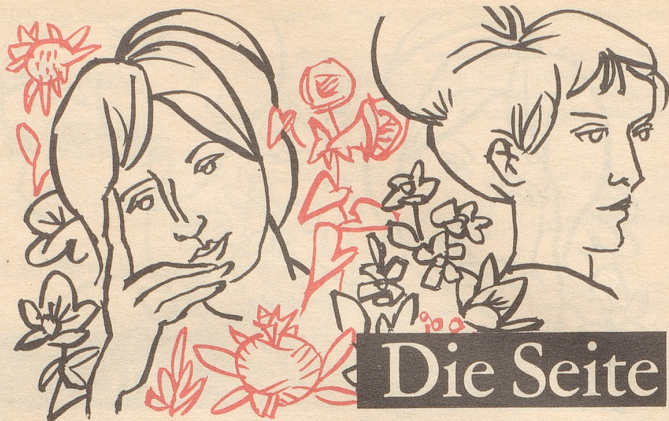
**Ich habe mich  
für unser Volk geschämt**

Es ist in einem Tram in Bern ge-  
sehen.  
Viele Passagiere, darunter auch  
junge Italiener, bleiben sitzen, auch  
wenn sie sehen, daß eine ältere  
Frau einen Platz sucht. Auch viele  
Schweizer Kinder wurden ja nicht  
dazu erzogen, ihren Platz anzubie-  
ten. Das sieht man täglich, auch in  
anderen Städten.  
Der Billeteur fühlt sich berechtigt  
und ist stolz darauf, den ihm zu-  
nächst sitzenden jungen Italiener  
von hinten am Rockkragen zu fas-  
sen und ihm sehr unfreundlich zu  
sagen: «Mueß mes Euch so zeige?»  
Viele Passagiere lachen laut.  
Nur eine Frau fragt den Billeteur,  
ob er sich das bei einem jungen  
Schweizer auch erlaubt hätte?  
Fühlen wir uns als Herrenmenschen  
oder ist es Hochmut, der solche  
Taktlosigkeiten möglich macht?  
Nicht nur in Bern. GB

*Die Idee ist richtig, liebe G. B., denn  
unsere Männer stehen fast ausnahms-  
los auf, besonders die jungen, um uns  
Platz zu machen, darum finde ich es  
richtig, wenn man es die Auslander-  
arbeiter auch lehrt, - aber die Methode ist  
sehr übel, ich hoffe nur, daß das ein  
Ausnahmefall ist!* Bethli

**Strumpfmode 1963**

Die Situation ist Ihnen gewiß nur  
zu vertraut: Sie sind fertig ange-  
zogen, um ins Theater zu gehen;  
wenn Sie sich beeilen, erreichen Sie  
gerade noch das Tram und kommen  
rechtzeitig zur Ouvertüre. Auf dem  
Treppenabsatz entfällt Ihnen der  
Handschuh, Sie bücken sich danach  
- ein feines Geräusch, dem eines  
Pfeiles nicht unähnlich, wenn er  
von der Sehne schnell - und das  
Unglück ist geschehen: Eine schmale  
Bahn zieht sich über Ihr ganzes  
linkes Bein herab und setzt sich  
schon bis gegen die Fußspitze hin  
fort. Sie kehren eilig zurück, suchen  
Ihr zweitbestes Paar Strümpfe her-  
vor, nehmen ein späteres Tram und  
verzichten auf die Ouvertüre.  
Oder Sie sind abends zum Essen  
eingeladen und gehen im Sportlich-  
Eleganten und den dazu passenden  
sandfarbenen Strümpfen zur Ar-  
beit. Endlich, ein Viertel nach 6,  
kommen Sie weg. Jetzt rasch noch



**Die Seite**

die Blumen besorgen, Hans denkt  
ja doch nicht dran. Da, das be-  
kannnte feine Geräusch, wie ein Pfeil,  
wenn er von der Sehne schnell. Sie  
laufen noch schnell vor Laden-  
schluß ins nächste Warenhaus und  
kommen schließlich erhitzt und  
ohne Blumen gerade noch zur ver-  
abredeten Zeit.

Aber Sie kennen auch die andere  
Variante: Das Mißgeschick passiert  
erst an Ort und Stelle und läßt sich  
nicht mehr beheben. Ihr Begleiter  
kann auf seine Zigarette in der  
Konzertpause nicht verzichten; also  
gehen Sie mit ihm hinaus, und wäh-  
rend Sie in der Wandelhalle auf  
und ab promenieren, läßt Sie die  
Vorstellung nicht los, jedermann  
schaue im Vorbeigehen auf die  
schon breit gewordene Bahn an  
Ihrem rechten Bein.

Jetzt haben Sie aber nichts mehr  
zu befürchten; unbeschwerte, gol-  
dene Zeiten sind angebrochen in  
der Strumpfmode, man trägt jetzt  
Fallmaschen! Irgendein Créateur  
muß diese Mode ganz im stillen  
lanciert haben, ohne daß man in  
den Zeitungen davon vernahm,  
vielleicht, um die Strumpffabrika-  
nten nicht zu verärgern.  
Erst dachte ich jedesmal mitfüh-  
lend an Variante drei, wenn ich  
wieder einmal im Tram, im Re-  
staurant oder Konzertsaal einer  
eleganten Dame begegnete mit je-

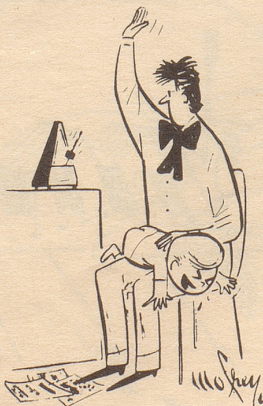
ner bekannten schmalen oder brei-  
teren Hohlsaumbahn, die sich übers  
ganze Bein emporzieht. Aber wie  
die Fälle sich zusehends häuften, da  
sagte ich mir, daß es so viel Miß-  
geschick auf einmal gar nicht ge-  
ben kann, daß da ein Fatalismus  
von längerer Zeit her oder gar eine  
verborgene Absicht walten müsse.  
In dieser Vermutung wurde ich  
auch bestärkt durch die Beobach-  
tung, daß vorwiegend junge, smarte  
Damen diese Merkmale an sich tra-  
gen, während ältere, unauffällig  
gekleidete eher dem alten Ideal  
nachleben. (Meine Großmutter hat  
es in der ihr eigenen Knappheit  
mit «sauber und ganz» klassisch for-  
muliert).

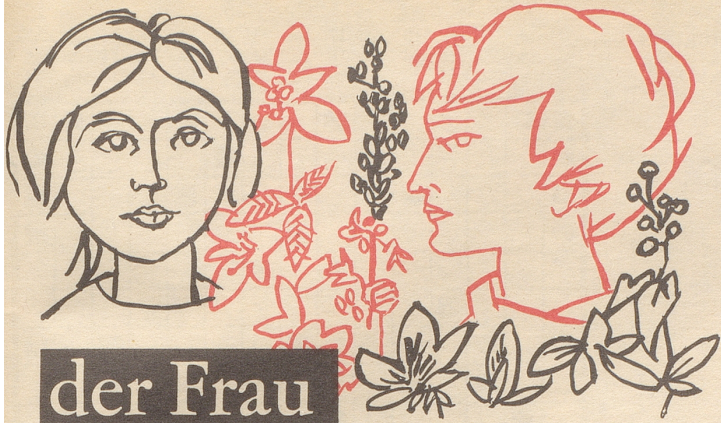
Aus all diesen Ueberlegungen habe  
ich folgenden Schluß gezogen, den  
ich für Sie in die ermunternd-  
ansprechende Form kleiden möch-  
te: «Werfen auch Sie unzeitgemäße  
Anschauungen über Bord, leben Sie  
unbeschwert, tragen Sie Fallma-  
schen!» Nina

**«Gefährlich und defaitistisch»**

«Allzuviele unter uns halten den  
Frieden für ein Ding der Unmög-  
lichkeit. Dies ist aber ein gefähr-  
licher und defaitistischer Glaube.  
Er führt zur Konklusion, der Krieg  
sei unvermeidlich, die Menschheit  
sei zum Tode verurteilt, sie sei ge-  
fesselt durch Gewalten, die außer-  
halb unserer Kontrolle stehen. Wir  
brauchen diese Ansicht nicht anzu-  
nehmen. Kein Problem des mensch-  
lichen Lebens und Geschicks geht  
über die menschliche Kraft. Ich  
meine damit nicht die absolute  
Konzeption des Weltfriedens und  
des guten Willens aller Menschen.  
Ich bestreite zwar keineswegs den  
Wert solcher Hoffnungen und Träu-  
me, aber wenn wir sie zu unserem  
einzigsten und unmittelbaren Ziel  
machen, fordern wir Entmutigung  
und Unglauben heraus.

Wir wollen uns lieber statt dessen  
auf einen praktischen, erreichbare-





# der Frau

ren Frieden konzentrieren, nicht auf eine plötzliche Aenderung der menschlichen Natur, sondern auf eine stufenweise Evolution der menschlichen Einrichtungen. Der Weltfrieden, wie auch der Gemeinschaftsfrieden, verlangt ja nicht, daß jeder seinen Nachbar liebe, er setzt nur voraus, daß wir in gegenseitiger Duldung zusammenleben und bereit sind, unsere Differenzen einer gerechten und friedlichen Beilegung zu unterbreiten.»

(Präsident Kennedy in einer Ansprache an der American University in Washington)

## Frauen im Weltall

Eingefleischter Junggeselle, als er vom Raumflug der ersten Frau hörte: «Das häd grad no gfählt! Jetz isch män also ned emol me im Wältruum sicher vor de Fraue!»

fis

## Kleinigkeiten

Dutourd, der erfolgreiche, französische Schriftsteller, bei einem Interview: «Zwei meiner Hauptversionen: Filterkaffee, weil er nicht durchgeht, und Jean-Paul Sartre, weil er durchgeht.»

Nach zuverlässigen Schätzungen belaufen sich die Rüstungskosten im Moment auf etwa 130 Milliarden Dollar im Jahr. Zirka ein Drittel davon entfällt auf die USA, etwas weniger auf die USSR, der Rest auf die übrigen Länder. Man darf gar nicht dran denken, was sich damit alles tun ließe, wahrscheinlich so viel, daß gar niemand mehr Lust oder das Bedürfnis hätte, Kriege zu führen.

In England wird folgende Geschichte herumgeboten: Bei einem kürzlich abgehaltenen Boxkampf im

Wembley-Stadion rauschte – etwas verspätet natürlich – eine sehr schön aufgemachte und hübsche Frau herein und ließ sich auf einem reservierten Platz am Ring nieder. «Ist das jetzt die Christine Keeler?» fragte ein etwas weltfremder Zuschauer seinen Nachbar, angesichts des heftigen Aufsehens, das die Neuangekommene erregte. Und dieser sagte: «Ach wo, das ist doch bloß die Elizabeth Taylor.»

«Sie übertrifft alle Filmstars der Welt» schrieb die Agentur Taß über die Kosmonautin (oder heißt es Astronautin?) Valentina Vladimirovna Tereschkova. «Nie zuvor und in keinem Lande hat eine Frau solche Höhen erreicht.» Was sich entschieden nicht bestreiten läßt.

Natürlich wird es niemandem einfallen, den Mut dieser jungen Valentina zu bezweifeln. Aber etwas

besonders Nettes und sehr Weibliches stand doch über sie zu lesen: sie bestand durch dick und dünn darauf, trotz den anstrengenden Vorbereitungen, mit einer nagelneuen Dauerwelle in den Weltraum zu fliegen.

## Üsi Chind



Gehört am ersten warmen Sommertag. Mutter und Fritzli fahren Tram. Auch der Billeteur leidet unter der Wärme. Er hat den Rock ausgezogen und bedient in Hemdsärmeln und altmodischen, breiten Hosenträgern. Zur Freude aller Fahrgäste ruft Fritzli: «Lueg Mami, jetz händs sogar bim Tram Sicherheits-Gurte!» EW

Mein kleiner Freund Röbi besucht mich nach dem Mittagessen. Ich bin noch am Kaffeetrinken und frage ihn, ob er auch ein wenig davon möchte. Worauf er mir zur Antwort gibt: «Nei, i darf no nüd so starke Kaffi trinke, i trinke immer nu halbstarke.» MB

Aus dem Brief meines 6jährigen Nefen: «Meinem Chüngel geht es gut, aber nur noch bis Ostern!» EG

Kürzlich überfiel mich unsere vierjährige Tochter mit dem Entscheid, daß sie mich heiraten wolle, sobald sie groß genug sei. Ich erklärte ihr, daß das nicht möglich sei, da ich ja schon mit dem Mami verheiratet sei und sie somit einmal einen andern Mann heiraten müsse. Daraufhin großes Nachdenken des Kindes. Plötzlich: «Du – Papi, das wird dann für mich einmal sehr schwer!» «Ja – warum?» fragte ich. «Mhm – ich liebe ja sowieso alle Männer!» WL

Als Lehrer habe ich den Brief eines Drittkläblers abgefangen, der im Original also lautet:

«Libe Beatris du bist seriös. Ich möchte dir am liebsten einen Kus geben. Ich Möchte dich Heiraten du bist so schön und süs wie ein Zucker und so reich wie eine Prinzessin. File Grüse

Andre

Bite Schreib mir auch einen Brif.

Es ist in der Turnstunde. Wir hüpfen auf einem Bein. Dazu meint Fritz, ein Erstkläbler: «Wiene Näimaschine!» NJ

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

**Weleda**  
**Massage- und**  
**Hautfunktionsöl**

Die natürliche Gesundheit der Hautfunktionen reicht nicht mehr für das ganze Leben aus. Früh genug sollte deshalb die aufbauende Pflege zum Schutz und zur Ernährung mit dem naturreinen Weleda Massage- und Hautfunktionsöl einsetzen. Nach dem Bade, bei sportlicher Betätigung, zur Massage und bei Luft- und Sonnenbad wirkt es kräftigend und erfrischend auf den ganzen Körper.

50 cc Fr. 3.40    150 cc Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA · ARLESHEIM

Spielplan und Billeite durch Reise- und Verkehrsbüros oder Tell-Büro Interlaken Tel. (036) 228 17

29. Juni — 7. September

**TELL**  
Freilicht Spiele Interlaken

Lebenskünstler trinken  
**Appenzeller**  
Alpenbitter  
jetzt gespritzt!

**hermitage**  
LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See Hotel, Säle für Hochzeiten und Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte  
Telefon (041) 214 58



Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschliessen kann — da kommt ihm die Erleuchtung:

was i wett, isch



Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051 99 60 33